

# Die Heimat in Waffen

Autor(en): **Bovet, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **9 (1914)**

Heft 8: **Die Heimat in Waffen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171302>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

à la *vie*, qui est capricieuse et souvent bien dure; par la Suisse, nous naissons à cette *dignité* de citoyen, qui fait de la vie un noble effort à l'humanité.

Si la Suisse cessait d'exister, un Heimatschutz provincial protégerait encore nos maisons, nos chansons, nos patois, mais une grande lumière se serait éteinte, sans laquelle, *nous*, nous ne voulons pas vivre. — Dans nos champs, les blés croîtraient encore, mêlés de gais coquelicots; sous nos toits, les mères berceraient encore des enfants, mais nulle bouche ne saurait plus chanter:

Le peuple des bergers  
Est libre sur sa terre;  
Le péril l'a forgé  
Pour la paix, pour la guerre;  
Nul ne peut le soumettre  
Par l'épée ou par l'or,  
Il n'a pas d'autre maître  
Que son Dieu juste et fort.

Ils l'ont bien compris, tous ces soldats partis pour la frontière d'un même pas rythmé d'une même volonté, et brûlant d'un même amour pour le même idéal.

Puisse cette épreuve nous être salutaire, afin que, la paix revenue, nous fassions toujours mieux converger nos efforts vers le but suprême; que nos diversités nous soient, non point une faiblesse, mais une richesse au service d'une seule patrie; que l'amour plus vivant de nos vallées natales s'élève de toutes parts, comme une seule flamme, vers la cime unique qui est la Suisse.

C'est un bon Vaudois qui m'a donné l'autre jour la définition la plus simple et la plus vraie de notre patrie. Assis dans un tramway, il disait à un ami: « Vois-tu, la Suisse c'est le bouquet de l'Europe; regarde comme nous sommes unis, pendant que les autres se massacrent! »

Mon frère, tu as raison: prises isolément, ces fleurs si diverses de nos régions ne seraient qu'un jeu assez commun de la nature; unies par le lien de la liberté civique, elles sont le bouquet de l'Europe; blanc et rouge, il est à nous.

*E. Bovet.*

## DIE HEIMAT IN WAFFEN

**I**n einem Kriegsbericht las man: deutsche Truppen haben ganze Reihen der stolzen Pappeln gefällt, die der Landschaft des Oberrheins ihr charakteristisches Gepräge geben, und hohe Giebelbauten seien eingeschert worden, um das Schussfeld für die Festungskanonnen zu räumen. Die Zeitung bemerkt dazu: « Im Kriege weiss man nichts vom Heimatschutz im heutigen landesüblichen Sinne, denn es gilt die Heimat zu schützen vor äussern Feinden. » Da ist kein Zweifel: die

Völker, die sich heute in blutigem Ringen gegenüberstehen, kämpfen mit einer elementaren Kraftentfaltung für ihren Heimatboden, für ihre Nationalität, die all die liebevolle Kulturarbeit in Friedenszeiten weit in den Hintergrund rückt; auch in der neutralen Schweiz, deren wehrfähige Mannschaft die Grenzen schirmt, deren ganze Bevölkerung zu jedem Opfer für die Freiheit und Unabhängigkeit des lieben Vaterlandes bereit ist, heisst heute Heimatschutz vor allem: militärischer Schutz, moralische und finanzielle Unterstützung der Wehrkraft und Wehrfähigkeit des Landes. Vielleicht aber hat gerade in diesen Tagen der eine und andere etwas Musse zum Rückblick auf die friedlichen Zeiten, die hinter uns liegen, auf die stille Arbeit, die zum innern Schutze der Heimat von immer weitem Volkskreisen geleistet wurde. Aus der Distanz der Zeitereignisse betrachtet, mögen da manche Kämpfe und Bestrebungen weniger wichtig erscheinen als wir noch vor wenigen Wochen glaubten, und doch ist der «Heimatschutz im heutigen landesüblichen Sinne» gewiss nicht ganz ohne Einfluss auf die patriotische Stimmung, die starken Gefühle der Kriegsgerüsteten bei unsern Nachbarvölkern wie innerhalb der schweizerischen Landesgrenzen. Die Heimatschutzbewegung war es in erster Linie, die überall der Internationalisierung und Verflachung von Sitte und Sprache, der Verhässlichung der heimischen Landschaft starke Dämme entgegenstellte. In Tat, in Wort und Schrift haben in allen Kulturländern Tausende von hochstehenden und einfachen Leuten dahin gewirkt, dass das Gefühl für die eigene Scholle, das Empfinden für die geschichtliche Vergangenheit des Vaterlandes immer lebendiger werde; es galt «das geliebte Antlitz des Vaterlandes» makellos zu erhalten, es hiess «Die Augen auf», um so viele der feinsten, bezeichnenden Züge in jenem Antlitz zu entdecken, die uns in der Hast des Alltages zu entgehen drohten, oder die einem rücksichtslosen Spekulantentum schon halb verfallen waren. Die Augen auf und die Seele aufnahmefreudig für jede echte Äusserung des eigenen Volkstums! sei es gute alte oder gute neue Architektur, sei es Volkskunst, Dichtung, Volkslied, alter Brauch oder sei es die Natur in der wir aufgewachsen und mit der wir verwachsen sind! Ringsherum wie im eigenen Lande sah man von Jahr zu Jahr ein Erstarren und Aufblühen der Bestrebungen, die, fast überall schon mit staatlicher Förderung, die Eigenart der Heimat schützen und erhalten wollen. Das Echo, das der Ruf zum Heimatschutz in so vielen Herzen aller Nationen fand, dürfte einem die frohe Zuversicht geben, dass unsere Generation sich nicht mit den «Segnungen der Zivilisation» begnügen will, dass sie das Gute der Neuzeit vom Schlimmen zu sondern weiss und wirkliche Kultur des Geistes erstrebt. Und der natürlichen Pflege des Heimatsinnes, die aus ehrlichem Kulturwillen hervorgeht, danken wir es wohl, wenn der Begriff Vaterland heute für Unzählige lebendige Gestalt annimmt. Er ist nicht nur ein Abstraktum, ein vages Ideal, sondern fassbar, fühlbar geworden in der Natur, im Mitmenschen, seinen Sitten und Werken, in den Dörfern und Städten, deren geringste Eigenart wir achten, wenn wir einmal gelernt haben, sie zu beachten.

Diese Aufgabe des Heimatschutzes — uns die tiefsten, charakteristischen Werte des Vaterlandes, seine äussere und seine innere Schönheit zu erschliessen und zu erhalten — war und ist die grosse patriotische Arbeit unserer Bestrebungen. Die Saat ist seit Jahren ausgestreut, diese Kriegszeit mag da schon Früchte zeitigen bei unsern Nachbarn, die das kostbare Gut mit entsetzlichen Blutopfern erkämpfen, wie bei uns, die wir alles daran setzen um unsere nationale Würde zu wahren. Gewiss: « im Kriege weiss man nichts vom Heimatschutz im landesüblichen Sinn », aber der Krieg selbst und unsere Kriegsbereitschaft wird davon wissen, wie viele Herzen es heute heisser und tiefer empfinden als je: *was für eine Heimat es zu schützen gilt*, was auf dem Spiel steht, wenn es auf ewig die Augen schlösse, das uns immer vertrauter und immer lieber gewordene Antlitz des Vaterlandes. Mag die harte Wirklichkeit von Krieg und Kriegszeit manches lahm legen und verschwinden lassen, was wir erstrebten, das Ideal des Heimatschutzes erhält in diesen Tagen eine neue und höhere Weihe, die auch unsere künftige Arbeit begleiten möge.

Haben wir hier auf die Kulturströmung verwiesen, die uns, wie andern Völkern, den innern Schutz, die Erhaltung der Heimat nahe legt, so wollen wir der politischen Mission nicht vergessen, die jeder Schweizer Patriot gerade in diesen Tagen zu erfüllen hat. Wir haben unsern Obmann, Herrn Professor *E. Bovet* ersucht, sich zu diesen so ernstesten und zeitgemässen Fragen zu äussern. Herr Bovet schrieb für den « Heimatschutz » den Artikel *La patrie en armes*, den wir an die Spitze dieses Heftes stellen und den wir im folgenden, in freier Übertragung, wiederzugeben versuchen:

« Die Augustnummer unserer Zeitschrift sollte dem « Dörfli » an der Landesausstellung gewidmet sein. Aus verschiedenen Gründen müssen wir diesen Gegenstand für später zurücklegen. Die Idylle ist vorbei — der Heimatschutz hält an der Grenze Wacht!

Der Krieg ist grausam, aber auch voll Grösse, wenn ein Volk für seine Freiheit kämpft, für seine Rechte und Satzungen, welche es durch sechs Jahrhunderte der Geschichte sich erworben hat. Die gemeinsame Gefahr hat die Luft gereinigt, unsere Zwistigkeiten hat sie weggefegt und unsere Gegensätze ausgeglichen. Unter der Verschiedenartigkeit unserer Landesteile lässt sie in hellem Lichte die schweizerische Einheit zutage treten.

Diese schwere Zeit ist ein Prüfstein für den Heimatschutz! Wenn je eine Gefahr unsere Vereinigung bedrohte, so war es eine Art Kantönligeist. Schon oft habe ich darauf hingewiesen und an unserer letzten Generalversammlung in Bern, am 28. Juni, habe ich in einer Art Vorahnung mit Nachdruck betont, dass wir alle in politischen und geistigen Begriffen und Anschauungen aufwachsen, die uns gemeinsam sind vom Leman bis zum Rhein und ohne welche die Schweiz keine Daseinsberechtigung hätte.

Gewiss ist es unser Recht und unsere Pflicht, unsern verschiedenen Landesgegenden die stark betonte Eigenart der Sitten und der Bauweise zu wahren. Unser Geburtshaus mit seiner Umgebung (von der Schule und der Kirche bis zu den Hügeln am nahen Horizont) möge für jeden von uns seinen heimeligen Reiz behalten; eine moralische Kraft und eine Liebe, die tief in Jugenderinnerungen wurzeln, verbinden uns mit dieser Stätte. Aber vergessen wir es nie: über diesen stolzen oder einfachen Häusern, über diesen Feldern, Reben und Bäumen webt unsichtbar, machtvoll und allumfassend der *Geist der Schweiz*, der uns alle mit gleicher Liebe verbindet, jener Geist, den Not und Tod und Heldentaten unserer Vorfahren gezeugt haben. Was sie in Jahrhunderten für das ganze Land erstritten haben, das ist nicht nur die nationale Unabhängigkeit, die andere Völker so gut wie wir besitzen, es ist mehr, es ist die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller vor dem Gesetz. In unserm Geburtshaus erblicken wir das Licht der Welt für ein wechselvolles, oft hartes *Leben*; in der Schweiz werden wir zu jener *Würde* des Bürgers geboren, welche das Menschenleben adelt.

Wenn die Schweiz aufhören würde zu bestehen, könnte ein Heimatschutz der einzelnen Landesgegenden immer noch unsere Bauten, unsere Gesänge und Mundarten erhalten und pflegen, aber eine starke Leuchte wäre erloschen ohne welche für *uns* das Leben wertlos wäre. — Das Korn auf unsern Feldern würde wohl noch reifen; unter unsern Dächern würden die Mütter die Kinder in den Schlaf wiegen, doch keiner dürfte mehr unsere Vaterlandslieder singen, welche die freien Berge preisen und den ungebeugten Stolz der Väter.

Das wussten sie alle, unsere Soldaten, die an die Grenze marschierten, vom gleichen Willen beseelt und von der gleichen Liebe für das gleiche Ideal. Möchte diese harte Zeit uns heilsam sein, damit wir dann, wenn uns wieder der Friede vergönnt ist, alle unsere Kräfte immer mehr dem einen Ziel zuwenden: dass unsere Verschiedenheit uns nicht zur Schwäche gedeihe, sondern zu wahren Reichtum im Dienste eines und desselben Vaterlandes, das wir nur dann «innig, feurig lieben», wenn jeder die Anhänglichkeit an den Fleck Erde, an die Scholle, die ihm ans Herz gewachsen ist, auf das Grössere und Ganze überträgt. Von einem guten Waadtländer, dem ich kürzlich im Tram gegenüber sass, hörte ich die einfachste und wahrste Definition unseres Vaterlandes: «Siehst du,» sagte er zu einem Freunde, «die Schweiz ist wie ein Blumenstrauss Europas; sieh, wie wir vereint sind, während die andern sich morden!» Der Mann hat recht: für sich genommen wären die mannigfaltigen Blumen unserer verschiedenen Gegenden nur ein Zufall, ein Naturspiel; das Band unserer bürgerlichen Freiheit schliesst sie zusammen zum Blumenstrauss Europas; er ist weiss und rot, er gehört uns.»